

Ercheint täglich früh 6 1/2 Uhr.  
Redaction und Expedition  
Hochmuthgasse 33.  
Verantwortlicher Redacteur  
Dr. Ostner in Reudnitz.  
Erscheinungs- und Redaction  
Zeitung von 11-12 Uhr  
Nachmittags von 4-5 Uhr.  
Annahme der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Literatur an Wochentagen bis  
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-  
und Feiertagen früh bis 1/9 Uhr.  
In den Filialen für Zulassung:  
Die Kisten, Universitätsstr. 22,  
Sohns Straße, Poststr. 21, post-  
amt bis 1/8 Uhr.

# Leipziger Tageblatt

und  
**Anzeiger.**

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Anlage 13,500.  
Abonnementpreis vierteljährlich 4 1/2 Rthl.,  
incl. Frachtlohn 5 Rthl.,  
nach die Post bezogen 6 Rthl.  
Jede einzelne Nummer 30 Pf.  
Belegexemplar 10 Pf.  
Schüler für Extrabelegungen  
ohne Postbefreiung 20 Pf.  
mit Postbefreiung 45 Pf.  
Inserate 14 Tage 20 Pf.  
Größere Schriften laut unserm  
Preisverzeichniß — Tabellarische  
Zähl nach höherem Tarif.  
Verlangen unter dem Redactionsdruck  
die Spalte 10 Pf.  
Inserate sind stets an d. Expedition  
zu senden. — Rabatt wird nicht  
gegeben. Zahlung pränumerando  
oder durch Postnachschuß.

N<sup>o</sup> 298.

Montag den 25. October.

1875.

### Bekanntmachung.

In der Verlängerung der Schreiberstraße soll über das Unterwasser des Hochzeitwehres neben der Schwimmanhall ein hölzerner Steg erbaut und die Ausführung in Accord vergeben werden.  
Offerten sind bis  
**Montag den 1. November d. J. Nachmittags 5 Uhr**  
unterzeichnet und versiegelt im Rathhausamt, woselbst Zeichnungen und Bedingungen eingesehen werden können, mit der Aufschrift „Schreibersteig“ abzugeben.  
Des Rathes Bau-Deputation.  
G. Recler.

Wegen Reinigung der Localitäten der hohen **Großen Rathshaus** auf dem Rathhause  
bleiben die darin befindlichen Expeditionen **Montag den 25. d. M.** geschlossen.  
Leipzig, den 21. October 1875.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Georgi Gerath.

**Arztlicher Bezirksverein der Stadt Leipzig.**  
Versammlung **Donnerstag den 28. October Nachmittags 6 Uhr im**  
Saale der Alten Waage.  
Tagesordnung: 1) Geschäftliche Mittheilungen; 2) Bericht des Standenausschusses in  
Bezug auf das Tentamen Physicum  
Dr. Winter.

### Bur Kaiserfahrt nach Italien.

(Originalbrief unseres Special-Correspondenten.)  
VIII.\*

Bellagio am Comersee, 22. Oct.  
Da die Festlichkeiten von vorgestern, die Jagd in Ronza, die Beleuchtung des Doms und der Plätze durch das Regenwetter theils gestört, theils unmöglich gemacht worden waren, so knüpften sich gestern bei dem über Nacht eingetretenen freundlicheren Wetter bessere Hoffnungen an Ausflüge in Ronza's Umgebung, und in der That fuhr König Victor Emanuel mit seinem hohen Gatte gestern Mittag abermals gen Ronza, um die Jagd in dem dortigen Parke nun doch noch stattfinden zu lassen. Aberhalb Stunden später fuhr ich selbst an Ronza vorüber, sah den königlichen Zug, eine blaugoldene Wagenreihe leer auf dem Geleise stehen, sah wie sich auch diese gute Stadt bemüht hatte, mit reichem Fahnen- und Schmuck sich ein festliches Ansehen zu geben und dem fremden Souverain einen solennen Empfang zu bereiten. Nach den Berichten der amtlichen Blätter Ronza's war auch vorgestern, wo von dem Programm des Tages nur das Dejeuner in der Villa Reale, das Prinz Humbert den beiden Herrschern und deren Gefolge, sowie einer außerordentlichen Zahl Eingeladener gab, stattfinden konnte, die Theilnahme der Bevölkerung eine außerordentlich lebhaftige, die auf dem Straßen- und Plätzen versammelte Menschenmenge war enorm, die Bewillkommung des Kaisers und des Landesherren eine in raschem Applaus nach Landestheile sich kundgebende.

So viel über Ronza. Mein Reiseziel war der Comersee. Dem hiebei sollte heute, Freitag, ein dreitägiger Ausflug des Kaisers gerichtet sein. In Villa Reale zu Bellagio sollte ein Dejeuner stattfinden, zu dem man in der That sich unmöglich ein schöneres Landschaftsbild denken könnte. Die Fahrt hieher war eine äußerst angenehme. Die Landschaft, welche die Bahn von Mailand über Ronza nach Como durchschneidet, wird je näher man dem letztgenannten Orte am See kommt, immer malerischer und romantischer, die prächtigen Vorberge der Alpen heben sich in schönen Umrisen in der Ferne empor, eingehüllt in dastige Schleier, leise angehaucht von warmen Faventönen, die dem jarten Blau ihres Colorits einen überaus eigenthümlichen Schmuck verleihen. Rechts und links der Bahn entsaltet „der Garten Italiens“ seine reiche Vegetation, der Fleiß der Menschen wird von der reichlich spendenden Natur auf's Wirksamste unterstützt, überall sieht man Landhäuser, Weierhöfe, lachende Bäche und Flecken. Wir sind eben in der Nähe des reizenden Jagds der „Ornana“, wie jene liebliche Gegend heißt, die mit Recht einen berühmten Namen hat.

In Como — bis hieher direct geht seit einigen Monaten die Bahn, nicht mehr bloß die Camerlata — sah man Vorbereitungen zum Empfang des Kaisers. Fahnenstangen, Geleise für Balustraden u. s. w. wurden emsig errichtet. Die Seeburshadt Volta's, ihr Hafen mit seiner wunderbaren Bergumgebung bietet ein hübsches Bild dar, das beim ersten Besuche des See's durch seine Schönheit ergötzen muß. Umwallt von Gärten entlang sind aristokratische Landhäuser und Parke zu schauen, freundliche Bäche und Uferbildungen folgen sich in ununterbrochener Reihe. Die malerischen Formen der Berge sind bekümmert, der See selbst in seinem dunklen Blau, belebt durch Boote, Schiffelein, Dampfer verschiedener Art sieht sich ganz ähnlich in diesen aus hoch aufstrebenden, theils waldbedeckten, theils kahlen, immer aber malerischen Bergen gebildeten Rahmen ein! —

Zum Empfang des Kaisers schmückte sich auch das demselben von der Dampfschiffahrtsgesellschaft des See's bereit gehaltene Dampfschiff „Donbarbia“, welches die Majestäten gen Bellagio führen soll. Drangerei wurde in Menge auf das Schiff geschafft, um dasselbe in einem schon-mit dem Garten zu verwickeln. Dieses prächtige Orka stammte, wie ich hörte, aus der Villa Poggio, die vormals dem Erzherzog Rainer, Bicekönig von Italien, gehörte und jetzt Eigenthum des Signor Solpi in Mailand ist, eine große schöne Besitzung mit reicher Vegetation, die ein kleines Vorgebirge umfaßt.

Auf vielen dieser romantisch am See gelegenen Landhäuser wurde eifrig gearbeitet, Fahnen- und Schmuck für den heutigen Tag, Böller wurden in Bereitschaft gesetzt, um nach der hier herrschenden Feststimmung das kaiserliche Dampfschiff mit weithin tönenden Salven zu begrüßen, so daß man das Herannahen der Flotille schon von Weitem aus der ruhigen Höhe von Salustischen und wahrnehmen können.

Hier in Bellagio erwartet man mit Spannung den kaiserlichen Dampfer. Die imposant großen eleganten Posteln am Seeufer haben sich mit grün-rothen und schwarz-weiß-rothen Flaggen geschmückt, die Villa des reichen Duca Rely prangt in der gleichen Decoration, eine Gala-Parke mit rothem Sammetbaldachin liegt am Ufer der paradiesischen Besitzung bereit, den Kaiser vom Dampfer ans Land zu führen.

Alles das ist recht schön und verleiht einen festlichen Empfang, so glänzend, als man ihn nur hier zu Stande bringen kann in Rücksicht auf Jahreszeit und auf die Kürze der zu den Vorbereitungen bemessenen Zeit.

Reider ist der Weg umgeschlagen, der Himmel wolkenbedeckt, die hohen Felsberge der Umgebung durch Nebelschleier verhüllt. Sogar tiefer unten, an den Abhängen der Hügelketten jagen eilende Wolkenscharen vorüber, der See ist bewegt und erschwert den kleinen Fahrzeugen die Fahrt. Wäre Dies nicht der Fall, so würde sich eine kleine Flotille um das kaiserliche Schiff versammelt, demselben das Geleite geben und so das Bild des See's zu einem lebendigen bunten Maximalbild gestalten.

Da demnach von Weitem einzelne Schiffe von Weitem herauf, das Echo der Berge wachend: es scheint, der Kaiser ist in Como angelangt und tritt seine Fahrt wieder an.

Auglein ist's Postschlag: ich muß abbrechen, wenn der Brief (über den Spillien) noch rechtzeitig abgehen soll. (Daß die Fahrt des Kaisers nach Como des nächsten Welters wegen ganz ausgefallen worden ist, hat der Telegraph unterdessen bereits gemeldet. D. R.)

### Neues Theater.

Leipzig, 23. October. Gestern ging das Trauerspiel: „König Roderich“ von Felix Dahn, welches in der Stadt der seinen Verdienst einen nachhaltigen Bühnenerfolg davongetragen hat, auch hier mit sehr günstigem Erfolg in Scene.

Felix Dahn, Professor der Rechte an der Universität Königsberg, hat sich durch seine lyrischen Gedichte als formgeübten Autor bewährt und verliert jetzt auch die Bühne für seine Dichtungen zu erobern. In Hülle kommt ihm dabei ein gewissermaßen am Theater angekommenen, am Torusthumb Welkomene's und Italia's ist er stammt aus einer Münchener Schauspielerfamilie. Für einen Stoff wie „König Roderich“ kommt ihm überdies keine wissenschaftliche Bildung, seine genaue Kenntniss mittelalterlicher Volksthe und Rechtsverhältnisse zu statten. Wir haben über das Stück bereits in dem „Blättern für literarische Unterhaltung“ sowie in „Unsere Zeit“ eingehendere Besprechungen geschrieben, so daß wir hier die erste Kritik in ihren Hauptpunkten mittheilen wollen.

Auf den ersten Bild scheint der Stoff des Roderich Roderich nicht danach angehan, ein Publicum des 19. Jahrhunderts zu fesseln; der selige Gothenkönig, den auch ein Dichter wie Emanuel Geibel vergeblich zu dramatischem Leben zu erwecken suchte, steht doch unserer Theilnahme sehr fern, und selbst die entscheidende Schlacht von Teres de la Frontera, welche die Herrschaft der Muselmanen in Spanien begründete, ist ein Datum der geschichtlichen Chronik, bei welchem sich unser Publicum in keiner Weise zu ermannen vermag; denn dieses für Spanien höchst wichtige Ereigniß ist doch nur eine Episode in der Geschichte Europas, welche an die Gegenwart kaum mit irgendwelchem geistigen Ausfluß herantritt.

oder Romane in Anspruch, sondern er giebt seinem Drama einen andern Mittelpunkt: den Kampf zwischen Kirche und Staat, der das unmittelbare Interesse der Gegenwart für sich hat; er stellt die ganze dramatische Handlung in den Brennpunkt dieses Kampfes, lobet der westgothische König oft wie ein gekrönter spanischer Don Quixote erscheint. Die künstlerische Einheit des Ganzen beruht auf dieser den ganzen Organismus des Dramas beherrschenden Idee, die sich indessen, so sehr der durch sie gegebene Zusammenhalt anzuerkennen ist, oft zu äußerlicher Tendenz herabstimmt, indem der frechenpolitische Leitartikel von der Bühne herab den Beifall des Publicums herausfordert.

Bei dem Beginn des Stücks stehen die Gothen vor einer Königswahl: Erzbischof Sindred von Toledo, der Primas von Spanien, verammelt die Bischöfe um sich; er beschließt, König Roderich, den tapfersten der Gothen, der aber lehrlich gegen die Kirche gestimmt ist, nur dann zum König zu erwählen, wenn er den Freibrief König Relare's, der alle Rechte und Privilegien der Kirche garantiert, beschworen habe. Weigert er den Eid, so soll an seine Stelle Graf Julian zum König gewählt werden, welcher fromm und kirchlich gesinnt, aber der drohenden Lage des Landes bei dem Durchbrechen der maurischen Heerschaaren weniger gewachsen ist, als Roderich.

Der Gothenkönig macht gleich bei seinem ersten Auftreten aus seiner Gesinnung kein Hehl; er ist ein wahrer Pfaffenbammer.

Er läßt seinem Priesterhof in dem folgenden Acte freien Lauf:  
Ich daß sie aus tiefstem Grund der Seele!  
Sie haben dieses Hauses Grund zerstört,  
Sie haben schwarz der Natur Geist umflüht,  
Sie haben auf der Schuld des Vaters Blut,  
Sie haben einer lichten Schwester Herz,  
Die ich, ach, künstlich liebt, mir entzogen,  
Sie haben meine Arbeit mit mir gehoben,  
Sie wälzen diesen Hülsen mir um Geist:  
Nicht ihr Verdienst ist das ich Mann geworden,  
Und da ich ihre Ketten mit Gewalt  
Zerriß, aus dumpfen Aetherneun stehend,  
Da haben sie so lange mich gehetzt  
Nicht ich, verflucht als Sklav, an fremder Kette  
Rassendend was mein Haupt verzweiflungsvoll,  
Den Tod ersehnd, in dem Sand der Wüste,  
Nicht ihr Verdienst, daß ich aus tiefer Noth  
Mich rang empor bis zu des Throns Stufen,  
Nun auf den Thron bald, hoff ich, ihn zu stürzen  
Von allem Spinnwebkinn der Priestersaat.

Man ist bei solchen Gesinnungen darauf gewohnt, ob er den von den Priestern verlangten Eid leisten wird. Er schwört, daß er aus Sindred's Hand die Gothenkrone nicht eher nehmen werde, bis er den verlangten Eid geschworen. Diesen Schwur leistet er indess mit einer reservatio mentalis, die einem Priester Ehre machen würde, denn er ist bereits seit entfallen, die Krone nicht aus Sindred's Hand zu nehmen; nicht von den Priestern und von dem Adel läßt er sich wählen, er ruft das ganze Gothenvolk herbei, damit es ihn wähle.

So ist der schlaue Sindred überlistet, und Roderich durch die Urwahl des souveränen Volks Gothenkönig geworden.

In zweiten Act plant Sindred eine neue Hinterlist, die mit einem romantischen in die Handlung geschlungenen Faden zusammenhängt. Als Roderich's Elcase in Ceuta war, hat sich ein spanisches Mädchen seiner angenommen, ihn vor Verzweiflung und Tod errettet. Dies Mädchen ist, wie wir wissen, aber Roderich zunächst nicht weiß, Ceuta, die Tochter des Grafen Julian, des Erbfeindes von Roderich und Thronrivalen. Verlobt mit dem Grafen Talga, liebt sie den Gelobten, Sindred, als ihr Reichthaler, redet ihr in's Gemissen, daß sie diesen Conflict durch hofistische Entlosgung lösen solle, und da Ceuta schon wegen des nächsten Reichthums, möglichst rasch in's Kloster muß, so dispensirt Sindred sie von allen formalitäten, vom Nobilität und andern Bedingungen, und läßt sie Hals über Kopf den See über nehmen. Jetzt glaubt er Roderich in seiner Gewalt zu haben, denn er will die Braut des Himmls ihm nur wieder herausgeben, wenn er die Bedingungen der Kirche unterschreibt. Anfangs beschwären sich der Vater und der Bräutigam darüber, daß Ceuta in ein Kloster gelockt ist. Roderich verspricht ihnen Gerechtigkeit und läßt durch seine Königsmannen Ceuta herausholen, obgleich seine Mutter, die Hebstiffin des

Klosters, dagegen protestirt. Roderich erkennt seine Geliebte und bietet ihr umgehend Herz und Hand und seine goldene Krone. Er läßt die Grafen Julian und Talga wegen Hochverrats verhaften, weil sie ihre Festungen Ceuta und Tingis verlassen haben und diese dadurch in die Gewalt der Mauren gefallen sind, und läßt überdies das Kloster sperren. So ist die zweite Intrigue Sindred's durch forma majeure gelöst.

Indessen hat der Priester dadurch einen neuen Triumph gewonnen, den er im dritten Act ausspielt. Sieht Roderich nicht den Winkeln der Kirche nach, so wird Sindred proclamiren, daß der König seiner Nonnenhülft wegen die Kirche bekämpfe; sonst will er Dispens ertheilen und ihm Donna Ceuta zum Weibe geben. Diese böse Absicht wird indess „belauscht“ und zwar von den Grafen, Kriegern und dem souverainen Gothenvolk; Sindred ist entlarvt. Jetzt beginnt die Verhandlungen wegen Donna Ceuta. Nach dem alten Gothenrecht darf sich kein Mädchen ohne den „Rantwali“ binden; der Klostertritt eines minderjährigen Mädchens ist ungültig und wird dafür von Roderich erklärt. Jetzt machen aber Vater und Bräutigam Anspruch auf Donna Ceuta. Da kommt zu rechter Zeit der maurische Gesandte und verkündet, daß Graf Julian und Graf Talga die Städte Ceuta und Tingis dem Mauren zum Pfand gegeben haben; sie werden zum Tode verurtheilt. Damit erlischt väterliche Gerechtigkeit und Verlobungsrecht des Bräutigams und Donna Ceuta wird Roderich's Ehebe unter „Königshülft und Königsspeer“ nach Gothenrecht. Die Vassen, von den Priestern ausgehrt, machen eine Art von Carl'senaufland; Roderich rückt gegen sie ins Feld.

Im vierten Act beginnt Sindred, der das Rad des Glücks im Rollen hält, eine neue Intrigue, und zwar der schlimmsten Art: Vaterlandverrath! Inzwischen macht ein baskischer Kaufmann einen Mordanschlag auf Roderich. Der König, in diesem Act in sehr aufgeregter Stimmung, verlangt, daß die Bischöfe ihm Geld zur Kriegführung geben, sich bessern lassen, und daß ihre Kirchennechte, die vom Kriegsdienst befreit sind, in sein Heer eintreten, und als die Bischöfe, auf König Relare's Freibrief gestützt, sich weigern, zerrißt er diesen Freibrief.

Im fünften Act verliert König Roderich durch die Hinterlist der Vassen und ihrer Anhänger die Schlacht bei Teres de la Frontera und das Leben.

Wir sehen aus diesem Gang des Stücks, der Kampf des Königthums gegen die List der Priester geht durch alle Acte. Roderich bedient sich in diesem Kampfe aller Mittel der List und Gewalt; er schwört einen Eid, der von Hause aus durch ein angeborenes Sophisma ungültig ist. Daß er schwört, er werde schwören, ersieht uns überhaupt als eine Verhöhnung, die auf einen äußern Effect hinberichtet, denn das ist ganz überflüssig. Er bricht in die Kisten und sperrt sie; er stellt ganze Regimenter als Spione hinter dem Berhang auf; er zerrißt alte Urkunden, welche das Recht der Kirche verbürgen. Hierin liegt wenigstens eine Steigerung, wie überhaupt das wildere Wesen des Königs im vierten Act von dem Dichter scharf markirt ist, ohne daß indeß eine Entstellung des Charakters damit gegeben wäre. Die alten Gothenkönige haben auch ihren Streit mit den Vassen geführt, doch dieser Kampf erscheint uns in dem Stück hauptsächlich mit allzu modernem Hirtin. Es ist sehr oft von Staat und Kirche die Rede, wie in einem Zeitungsartikel. Roderich beruft zehn Mann,

zu prüfen alle jene Remerungen,  
Die uns die Kirche auftrug in dem Staat.  
Ein anderes Mal sagt er:  
Die höchste Ehre ist, dem Staat dienen,  
Nicht, gegen Staat und Staatseigenen sich Männen.  
Dann nennt er wieder die Kisten:  
Brat'stäten, wo der Primas dieses Reichs  
Zur Staatsberatung fromme Mann erzieht.  
Das hätte wohl nie ein alter Gothenkönig gesagt. Das klingt wie eine Wendung auf dem officiellen Berliner Preßbureau. „Staatsberatung“ von Seiten frommer Frauen, in einer Zeit, wo es keinen Staat gab und wo es von ten Frauen hieß: mulier tacet in ecclesia! Das ist denn doch eine hypermoderne Wendung, die ein so gewandter Kenner der gothischen Cultur, der Rechte und Sitten jener Zeit doch nur als einen idea-

\* Nr. 4. 27. 93. 75. D.

Op. 1. A. H. 10. 21. 100. 2.

a. H.

e. H.

a. H.

e. H.

e. H.